

Der **WOLF**

als Bauernschreck und Jagdobjekt

Historische Streifzüge durch Österreich

Zusammengestellt und
herausgegeben von
Georg Jäger



Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Verbreitung und Vertilgung der Wölfe 13

Zur „Naturgeschichte des Wolfs“ in der Fachliteratur 14

Der Wolf in der Donaumonarchie im 19. Jahrhundert 24

Die Ausrottung der Wölfe in Mitteleuropa 35

Zusammenfassende Schlussbemerkungen 47

Sprachliche Spuren und literarische Zeugnisse 49

Wolfsspuren in der österreichischen Namenlandschaft 50

Der Wolf in Fabel, Literatur und Volksmedizin 64

Redewendungen und sprichwörtliche Ausdrücke 72

Zusammenfassende Schlussbemerkungen 78

Wolfsjagden im „Land im Gebirge“ 79

Der „Wölfe Heimath“ zwischen Ischgl und Matsch 80

Ein Lob dem tüchtigen Wolfsgrueber im Sarntal! 85

Ein heftiger Streit um einen Wolfsbalg in Osttirol 88

Eine historische Zeitreise zu den Wolfsjagden 89

Ein geschichtlicher Abriss über die Fallgruben 104

Wolfschronik im bayerisch-tirolischen Raum 109

Statistik der Wölfe und Luchse im 19. Jahrhundert 112

Ausbreitung der Wölfe in Kriegs- und Krisenzeiten 114

Abschussgelder und Bälge von erlegten Wölfen 118

Zusammenfassende Schlussbemerkungen 126

Tiroler Wolfsgeschichte(n) im Überblick 129

Vom Wolfsbesuch auf einer Gerloser Alm 130

Wolf und Bauer in der Kirche von Bad Ilstern 131

Am Heimweg von einem Wolf angegriffen 133



Wolfsüberfälle zu Weihnachten in Südtirol	135
Wolfserzählungen aus dem Pustertal	137
Der letzte Standwolf im Vinschgau erlegt	142
Wolfserzählungen aus dem Obervinschgau	146
Hinweise zu den Wolfsgruben in Osttirol	151
Ein „bewährter“ Matreier Wolfsseggen	154
Von den Wölfen im Ober- und Unterinntal	156
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	159

Wölfe in Vorarlberg und Salzburg 161

Wölfe und Wolfsjagden in Vorarlberg	162
Erlegung und Verschwinden reißender Tiere	168
Verbreitung der Wölfe im Salzburger Land	170
„Wilde Thiere“ im Werk von Lorenz Hübner	172
Wolfsspuren in zwei Reisebeschreibungen	173
Wolfsplage und Wallfahrt im Pinzgau	176
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	180

Wölfe in Kärnten und der Steiermark 181

Wolfswinter mit Wolfsplagen in Kärnten	182
Die Wölfe in Kärnten in Reiseberichten	184
Die steirischen Wolfsjagden im Überblick	191
Wolfsjagden in der Obersteiermark	197
Wolfsjagden im Kreisamt Judenburg	203
Wolfs geschichten aus den Niederen Tauern	207
Wolfsjagden im steirischen Salzkammergut	217
Ein Wolfskonflikt in der Untersteiermark	219
Zwei Wolfsjagden in der Untersteiermark	221
Wölfe in den Wäldern des Schöckelgebietes	222
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	223

Wölfe in Ober- und Niederösterreich 225

Wölfe und Wolfsattacken in Oberösterreich	226
Ausgewählte Wolfsjagden in Oberösterreich	230



Von Wölfen und Wolfsgruben im Mühlviertel	233
Der Wolf in der Geschichte des Mühlviertels	239
„Wolfablassen“ am Martinitag im Mühlviertel	243
Wölfe und Wolfsjagden in Niederösterreich	245
Die Wolfsjagd am Wechsel mit 90 Schützen	256
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	259

Wölfe in Wien und im Burgenland 261

Wölfe, Wolfsgärten und Wolfssegen in Wien	262
Wölfe bei klirrender Kälte unweit von Wien	267
Unterwegs mit den Wölfen im Wienerwald	271
Wolfsjagden im Nord- und Mittelburgenland	274
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	283

Nach Österreich zugewanderte Wölfe 285

Der in die Falle gegangene Mareiter Wolf	286
Spektakuläre Wolfsjagd im Villnösser Tal	289
Wolfsmeldungen und Wolfsjagden in Kärnten	292
Auf den Spuren der Wölfe in Oberösterreich	295
Die „Jaga-Fritzl“ als Wolfsjägerin bei Enns	297
Die „Luchs jagd“ auf der steirischen Stubalpe	300
„Schießt's net, sonst sein wir alle hin!“	302
Der Wolf als „Bauernschreck“ auf der Koralpe	306
Berichte über den erlegten „Bauernschreck“	310
Der „Dobratsch-Wolf“ auf der Villacher Alpe	317
Zwei „Ungarn-Wölfe“ im Wolfstal an der Donau	323
Wildernde Hunde oder Wölfe in Österreich?	324
Zusammenfassende Schlussbemerkungen	329

Historischer Rückblick und aktuelle Lage 331

Wolfsjagden und Wolfsangriffe im Zeitraffer	332
Gegenwart: Der Wolf ist wieder in Österreich	350



Verbreitung und Vertilgung der Wölfe



Weißer Wölfe bei Vollmond auf einer Künstleransichtskarte (Verlagsgruppe Weltbild GmbH; Bildarchiv Georg Jäger).

Zur „Naturgeschichte des Wolfs“ in der Fachliteratur

Schon im Jahr 1783 hat sich der Nürnberger Privatgelehrte Johann Christoph Hepppe (1745–1806) in seinem aus insgesamt drei Teilen bestehenden Werk „Die Jagdlust oder die hohe und niedere Jagd nach allen ihren Verschiedenheiten. Erster Theil“ (Nürnberg: Gabriel Nikolaus Raspe, 496 S.) unter dem Kapitel „Die Naturgeschichte des Wolfs“ (S. 351–381) sehr gründlich mit dem Phänomen Wolf in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschäftigt. Und nun folgen ein paar Originaltextauszüge, welche die Eigenschaften und Verhaltensweisen von Wölfen aus Sicht der damals lebenden Menschen zum Inhalt haben.



Der Wolf. Darstellung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nach dem Schweizer Arzt und Naturforscher Conrad Gessner, (1516–1565). Diese nicht gerade sympathisch wirkende Illustration zeigt neben den Krallen und dem buschigen Schwanz die hungrig heraushängende Zunge und die eingefallenen Flanken von Meister Isegrim. (in: „Historia animalium, Liber primus, de quadrupedibus viviparis“. Zürich: Froschauer, 1551, S. 717; Bildarchiv Georg Jäger).

Fleischlust und Raubgier

„Der Wolf gehöret unter die Thiere, deren Begierde nach Fleisch am allerheftigsten ist. Obgleich die Natur ihm auch die Mittel zur Beförderung dieser Begierde verliehen und ihn mit Waffen, List, Behendigkeit und Stärke, kurz, mit allem ausgerüstet, was ihm nöthig war, seinen Raub auszusuchen, anzufallen, zu überwältigen, fest zu halten, und aufzufressen; so befindet er sich doch oft in der äussersten Hungersnoth, weil der Mensch, sein abgesagter Feind, ihn gleichsam in die Acht erkläret, indem er einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, und ihn also zwinget, beständig auf der Flucht zu seyn oder seine Sicherheit in Wäldern zu suchen, wo er keinen andern Raub antrifft, als einige wilde Thiere, die sich ihm durch die Schnelligkeit ihres Laufes entziehen, und sich nicht anders, als von ohngefähr,



oder durch ein beschwerliches oft vergebliches Auflauern an den Orten, wodurch sie ihren Weg nehmen, überraschen zu lassen.“ (S. 351–352)

Heißhunger und Raserei

„Von Natur aus ist er plump und schüchtern. Bloss die Bedürfnisse machen ihn sinnreich und die Nothwendigkeit verwegen. Der quälende Hunger verleitet ihn, aller Gefahr zu trotzen, und sogar Thiere, die unter menschlicher Obhut stehen, besonders solche anzufallen, die er leicht mit sich fortschleppen kann, als Lämmer, kleine Hunde, junge Ziegen usw. Wenn ihm ein räuberischer Anfall dieser Art gelungen ist, so wiederholt er ihn so oft, bis er endlich von Menschen oder Hunden verwundet, gejaget und übel zugerichtet wird.“ (S. 352)

„Nach einem solchen mißlungenen Streich bleibt er den ganzen Tag in seinem Lager, kömmt nur des Nachts zum Vorschein, läuft alsdann auf den Fluren umher, schleicht um die Wohnplätze herum, jagt auf unbewachte Thiere, fällt Schäferereyen an, scharret unter den Thüren die Erde hinweg, und gräbt sich ein Loch, dringt wütend in den Schafstall und reißt ohne Unterschied alles nieder, was ihm vorkömme, bevor er den fortzuschleppenden Raub aus der Niederlage wählet.“ (S. 352–353)

„Wenn seine Streifereyen fruchtlos ablaufen, ziehet er sich wieder in die dicksten Waldungen zurück, leget sich dort aufs Lauern, suchet, wittert und jaget wilde Thiere in der Hoffnung auf, daß ein anderer Wolf sie auf der Flucht anhalten, erhaschen und alsdann seinen Raub mit ihm theilen werde. Nimmt endlich sein Mangel und Heißhunger überhand, so stellt er sich allen Gefahren bloß, fällt Weiber und Kinder, oft gar Männer an, und geräth bey diesen Ausschweifungen in eine Wuth, welche mehrentheils in Raserey übergethet und sich mit dem Tod endigt.“ (S. 353)

Kriegsheer und Kinderraub

„Er ist mit vorzüglichen Sinnen, Gesicht, Gehör, und besonders guten Geruch, begabet. Seine Nase wittert oft weiter, als die Augen sehen. Durch den Aasgeruch wird er oft über eine Meile weit gelockt. Auch lebendige Thiere spüret er von weiten, und pfelet ihnen lange Zeit auf ihrer Spur nachzujagen. Wenn er sich entschliesset, eine Weile das Gehölz zu verlassen, unterläßt er nie, dem Wind entgegen zu gehen, sich an den Grenzen des Waldes ein wenig zu verweilen, und nach allen Seiten um sich her zu wittern. Dadurch kann er vermittelt des Windes die Ausdünstungen oder Witterung todter und lebendiger Körper von weiten erhalten.“ (S. 362–363)

Das Fleisch lebendiger Körper ist ihm zwar am liebsten, doch verachtet er im Nothfall auch nicht das stinkende Luder. Menschenfleisch ist für ihn ein Leckerbissen, und er würde, wenn er den Menschen gewachsen wäre, vielleicht kein anderes fressen. Man hat gesehen, daß Wölfe den Kriegsheeren gefolgt und in großer Anzahl auf die Schlachtfelder gekommen sind, wo man die Leichname nur obenhin verscharret hatte, welche sie entdeckten, ausscharreten und mit unersätt-



licher Begierde verzehrten. Ferner ist bemerkt worden, daß eben diese, nun an das Menschenfleisch gewöhnten Wölfe, hernach auf die Menschen losgegangen, den Schäfer eher, als die Heerden angefallen, Weibspersonen zerrissen, Kinder geraubt haben und so weiter.“ (S. 363)



Der Wolf auf einer Farblithographie, um 1870 (Weimar: Lithographischer Druck und Verlag von H. Hemmleb; Bildarchiv Georg Jäger).

Waren Wölfe früher gefährlich?

Der international anerkannte Wiener Verhaltensforscher Kurt Kotrschal schreibt in seinem 2022 erschienenen einschlägigen Werk „Der Wolf und wir. Wie aus ihm unser erstes Haustier wurde – und warum seine Rückkehr Chancen bietet“ (Wien: Brandstätter Verlag, 239 S.) unter dem Kapitel „Waren Wölfe früher gefährlich?“ (S. 106–110) diese, bei einer solchen Fragestellung aufschlussreichen, Zeilen:

„Wölfe waren für Menschen nicht immer harmlos; dass sie es heute sind, bedeutet aber nicht, dass sie es für alle Zeiten bleiben müssen. Wölfe haben das Potenzial, Menschen zu töten und sich von ihnen zu ernähren. Das geschah auch in Europa wiederholt im Zusammenhang mit chaotischen Zeiten, wie dem Dreißigjährigen Krieg, und danach gelegentlich bis ins 19. Jahrhundert.“ (S. 106)



Neue Forschungsergebnisse

Im sogenannten „NINA“-Report, der im Jahr 2003 von John Linnell an der norwegischen Universität für angewandte Wissenschaften veröffentlicht wurde, hat ein Expertenteam fatale Wolfsbegegnungen zusammengetragen, aufgelistet und bewertet.

„Der Bericht macht deutlich, dass es von der frühen Neuzeit bis ins frühe 19. Jahrhundert wahrscheinlich tausende Wolfstote in Europa gab, und er zeigte klare Muster: Ein Gutteil der Leute starb direkt oder zeitverzögert durch Kontakt mit tollwütigen Wölfen. Das traf einen Querschnitt durch die Bevölkerung, vom Kleinkind bis zum Greis. Aber es fielen auch immer wieder Leute beutemotivierten Angriffen zum Opfer. Selten zwar, aber wenn sie auftraten, dann gab es meist ganze Cluster von Opfern. Gehäuft traten sie im Spätsommer auf, wahrscheinlich im Zusammenhang mit Weibchen und kleinen Rudeln, die in Gegenden, wo es kaum noch Wild als natürliche Nahrung gab, abhängige Jungwölfe zu versorgen hatten. Besonders bemerkenswert war, dass sich unter 100 in Beuteabsicht über die Jahrhunderte getöteten Menschen 90 Kinder befanden, acht Frauen und nur zwei Männer.“ (S. 106–107)

Vorliebe für einfache Beute

In diesen ausgewiesenen Zahlen kommt deutlich die Vorliebe der Wölfe für einfache Beute zum Ausdruck, weshalb Kinder bei weitem als Wolfsoffer an erster Stelle stehen.

„Als Standardszenario fand eine Wölfin, die in einer von Menschen wildleer gejagten Landschaft Junge zu versorgen hatte, dass Kinder leichte Beute sind, auf die sich nach einem ersten Erfolgserlebnis spezialisierte. Solche Serien mit bis zu 50 verschwundenen Kindern gab es in Frankreich, im Baltikum und zuletzt 1800 an der holländischen Küste. Ob für alle diese verschwundenen Kinder Wölfe verantwortlich waren, ist heute nicht mehr eindeutig zu klären. Diese Serien rissen jedenfalls meist mit dem Erlegen eines bestimmten Wolfes ab. Natürlich bleibt trotz des genau recherchierten NINA-Berichts die Datenlage unsicher.“ (S. 107)

Kurt Kotrschal ergänzt: „Wahrscheinlich wurden immer wieder Opfer streunender Hunde oder sogar von gemeinen Morden den Wölfen in die Schuhe geschoben.“ (S. 107)

Hungrige Wölfe als Schafdiebe

Der Regionalhistoriker Felix Tobler geht in seinem Fachaufsatz „Wie die letzten Wölfe aus unseren Wäldern verschwanden. Zur Ausrottung des Wolfes im nord- und mittelburgenländischen Raum“ (in: „Burgenländische Heimatblätter“, 66. Jg., Heft 4, Eisenstadt 2004, S. 210–220) auf das über Jahrhunderte tradierte Wolfsbild ein. Dabei zeigt sich, dass die Wölfe nur in schwierigen Lebenslagen dem Nutzvieh nachstellten. Auf alle Fälle wurden die davon stark betroffenen und geschädigten Landwirte an die Grenze ihres Existenzminimums gebracht, was der Grund für einen beispiellos geführten Kampf gegen den Wolf gewesen ist:



„Ein Wolf kann natürlich nicht zwischen einem wilden Tier und einem Nutztier der Menschen unterscheiden. Begriffe wie ‚Eigentum‘ existieren in der Natur nicht, sondern sind eine abstrakte Erfindung des Menschen. Für einen hungrigen Wolf ist ein Schaf nur eine leichte Beute. Also begannen die Wölfe – besonders in harten Zeiten – sich an den Tieren der Bauern zu verköstigen und der Hass und die Verfolgung begann.“ (S. 212)

„Für viele Kleinbauern der Vergangenheit konnte der Verlust einer Kuh, eines Schweins oder einer Ziege das Ende bedeuten, besonders im Winter war die Kleinfamilie auf jedes Nutztier angewiesen. Wenn also die Wölfe ein Kalb erlegten, konnte eine kleine Familie in ernsthafte Überlebensschwierigkeiten gelangen und die Bauern versuchten mit allen Mitteln wie Schlingen, Fallgruben, Schusswaffen usw. die Umgebung ihrer Weiden und Ställe ‚wolfsfrei‘ zu halten. Auch die Herrschenden sahen durch die Verluste der Bauern ihre Steuereinnahmen gefährdet und forcierten die Vernichtung der Wölfe mit allen Mitteln.“ (S. 212)

Wolfsschäden – Wolfsverfolgung

„Durch Ackerbau und Viehzucht nahm sich also der Mensch praktisch selbst in gewissem Grade aus dem ‚Kreislauf der Natur‘ und verbreitete sich immer mehr, drängte die Wölfe zurück, rodet Wälder und vertrieb das Wild. Die Wölfe mussten sich zum Überleben nun schon fast zwangsläufig an das Vieh der Menschen halten. Der Hass wuchs, und wie es in einer ‚guten‘ Propagandaschlacht üblich ist, werden dem ‚Gegner‘ möglichst schlimme, bestialische und teuflische Eigenschaften und Vorgehensweisen angedichtet. In Stichworten kann man das Hassbild vom Wolf folgendermaßen grob zusammenfassen: Eine feige, blutgierige Bestie, die sich nur in der Gemeinschaft stark fühlt. Frisst mit Vorliebe kleine Kinder und alte Großmütterchen. Wird als Inkarnation des Teufels verstanden. Tötet gerne aus reiner Mordlust.“ (S. 212–213)

Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wurde der Wolf von Großgrundbesitzern, Jägern und Viehzüchtern verfolgt, sodass er bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa weitgehend ausgerottet war. „Ein Faktor des Jagd- und Beuteverhaltens des Wolfes, der stark zur Ausbildung des Feindbildes vom ‚blutgierigen Raubtier‘ beitrug, ist die übermäßige Tötung (Surplus killing) von Beutetieren z. B. bei einem Angriff auf eine Schafherde, wobei weit mehr Tiere getötet werden, als zur Ernährung des Rudels nötig ist. Mit ‚Blutgier‘ oder ‚Mordlust‘ hat dieses Verhalten aber offensichtlich nichts zu tun. Die Forscher gehen davon aus, dass sich die Wölfe in einer Art ‚Endlosschleife‘ verfangen. Eine ‚Endlosschleife‘ ist ein Vorgang, bei dem sich zwei oder mehrere Faktoren jeweils aufeinander beziehen.“ (S. 213–214)

Das „Jagdprogramm“ der Wölfe

„Das Jagdprogramm der Wölfe scheint in mehrere Unterprogramme gegliedert zu sein, wie Suchen, Belauern/Anpirschen, Jagen, Stellen, Töten und Fressen. Offensichtlich wird das ‚Unterprogramm Fressen‘ erst aktiviert, nachdem das ‚Unterpro-

